

# Wiemeler Dampfboot.

N<sup>o</sup> 14.

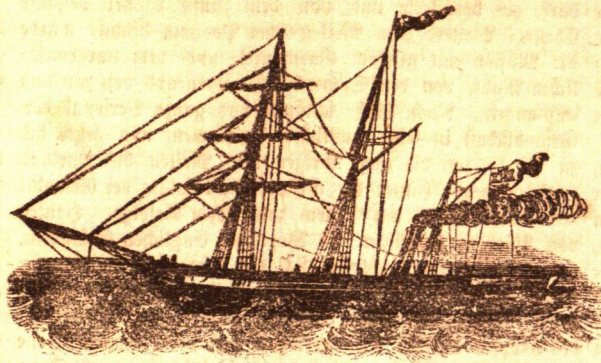
1874.

Sonnabend,

den 17. Januar.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnem-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Pettizeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik.

Den 17., Nachmittags 4 Uhr, in British-Hotel  
General-Verammlung des Vorfuß-Verein Wemel; Abends  
7 1/2 Uhr, im Victoria-Saale Subscriptions-Ball.

## Zur Situation.

Wenngleich die officielle Uebersicht der Reichstagswahlen  
noch nicht vorliegt, so läßt sich das Resultat doch mit an-  
nähernder Sicherheit feststellen. Der neue Reichstag setzt  
sich, unter Hinzurechnung der 15 Stimmen für Elsaß-Loth-  
ringen, aus 397 Abgeordneten zusammen, die absolute  
Majorität beträgt mithin 199 Stimmen. Die stärkste  
Fraktion wird auch weiterhin die national-liberale sein; sie  
hat durch die Wahlen keinen Zuwachs erfahren, aber auch  
keinen Abbruch erlitten. Dasselbe gilt von der Fraktion der  
Fortschrittspartei, die im günstigsten Falle, d. h. wenn einige  
engere Wahlen den Ultramontanen oder Socialdemokraten  
nicht Vorhub leisten, vielmehr um zwei Stimmen stärker  
wird. Sehr übel ist es bei den Wahlen der sogenannten  
liberalen Reichspartei ergangen, die Vernuth als ihren  
hauptsächlichsten Führer ansieht. Nur vier oder fünf ihrer  
alten Mitglieder sind wiedergewählt, die übrigen theilen  
das Schicksal derjenigen früheren Abgeordneten, welche der  
Deutschen Reichspartei angehörten. Diese freiconservative  
Gruppe unter Führung des Grafen Bethusy-Huc ist mehr  
als decimirt, sie ist fast vollständig zerrieben. — Erheblich  
haben numerisch die Ultramontanen gewonnen. Bisher 67  
Stimmen disponiren und der parlamentarische Gewinn wird  
um so größer, als auch die der katholischen Partei nahe  
stehenden Polen eines Wahlsieges sich rühmen dürfen. Sie  
haben Deutsche Candidaten im Großherzogthum Posen ge-  
schlagen, weil Deutsche Katholiken den Polnischen Candi-  
daten ihre Stimmen gegeben. Die Socialdemokratie wird  
durch acht oder zehn ihrer Führer vertreten sein; sie hat  
es an Eifer für die Sachen aller übrigen Fraktionen, sogar  
dem Centrum, zuorgerthan, und sie mußte Erfolge haben,  
weil ihr reiche Mittel zur Verfügung standen. Um in  
Berlin, wenn eine engere Wahl zwischen Schulze-Delitzsch  
und Hafenclever nothwendig geworden wäre, letzteren durch-  
zubringen, warfen die Parteigenossen in Altona zu Agita-  
tionszwecken sofort 200 Thlr. aus. In ähnlicher Weise  
verfährt von sämmtlichen übrigen politischen Parteien des  
Reichs nicht eine einzige. Die altconservative Fraktion  
wird im Reichstage nur durch drei, vier Stimmen ver-  
treten sein; sie hatte wenig agitirt und war von keiner  
Seite unterstützt worden. Die gesammte Opposition des  
Parlaments wird mindestens aus 130 Abgeordneten bestehen,  
einer Minorität, wie sie bisher nicht der Norddeutsche und  
nicht der Deutsche Reichstag gehabt hat. — Wie wir ge-  
sagt hatten, so scheint es richtig gewesen zu sein: Die  
bekannt gewordene päpstliche Bulle über die Papstwahl  
vom Mai 1873 ist keineswegs ein Falsificat, sondern sie  
ist von Anfang bis zu Ende authentisch. Es werden viel-  
leicht nicht einmal diejenige im Recht sein, die der Meinung  
waren, es dürften sich Ungenauigkeiten in die Copie der  
päpstlichen Constitution eingeschlichen haben. Ganz Zuver-  
lässiges über das sachinteressante Capitel bringen wohl schon  
die allernächsten Tage, denn morgen wird das Civilhe-  
Gesez in dritter Lesung vom Abgeordnetenhaus durchberathen,  
und erfahrungsgemäß dehnen sich Diskussionen, an welchen  
Mitglieder des Centrums in hervorragender Weise Antheil  
nehmen, regelmäßig über rein kirchliche Fragen aus. Die  
Staatsregierung würde, wenn nachdrücklich interpellirt, in  
der Lage sein, über die Bulle genaue Auskunft zu erteilen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 14. Januar. [Fürst Bismarck's  
Feldzug.] Der hiesige Correspondent des „Daily  
Telegraph“ schreibt über die kirchlichen Wirren in Deutsch-  
land. Der Kampf zwischen Staat und Kirche wird binnen  
kurzem in ein neues und höchst interessantes Stadium

treten. Sobald ein halbes Duzend Bischöfe (oder vielleicht  
nur ein einziger) sicher hinter Schloß und Riegel sitzen  
wird, was, wie ich glaube, zu Anfang des nächsten Mo-  
nats eintreffen dürfte, und sobald die untergeordnete rö-  
mische Geistlichkeit dadurch die Ueberzeugung gewinnt, daß  
die Regierung ernstlich und fest entschlossen ist, die Kirche  
der weltlichen Gewalt unterzuordnen, so darf man mit  
Sicherheit erwarten, eine bedeutende Anzahl von Priestern,  
Vicaren u. s. w. sich den jetzt bestehenden Gesezen unter-  
werfen zu sehen. Dies kann aber nicht geschehen, ohne  
daß dieselben mit Rom brechen und sich der Herde Kei-  
nens anschließen. Ihr Vortheil liegt sicher in der einen  
Richtung, welche der Fingerring des Staats ihnen augen-  
blicklich zeigt und stets zeigen wird. Sollte eine bedeutende  
Zahl von Priestern diese Erwartung erfüllen, so wird eine  
zweite Reformation in Deutschland eintreten und die Macht  
Roms auf ewig in diesem Lande vernichtet sein. Man  
hat guten Grund zu glauben, daß die Sache so kommen  
wird. Denn man muß sich nur begreiflich machen, daß  
die untergeordnete römische Geistlichkeit in Deutschland  
gerade wie in einem oder zwei andern Ländern, welche ich  
anzuführen könnte, durchaus nicht mit ganzer Seele an dem  
Kampfe Theil nimmt, der mit solcher Energie und Leiden-  
schaft von ihren geistlichen Vorgesetzten geführt wird. Viele  
lonale, ehrliche und gewissenhafte Priester stöhnen unter  
dem Joche und würden gern gegen den Druck, den die  
Jesuiten auf die Kirche ausüben, rebelliren, wenn sie nur  
sähen und wüßten, ohne daß sie ihr Brod  
und Amt verlieren. Die kirchliche Disciplin ist streng und  
absolut. Sie ist vielen, die durch die Umstände gezwungen  
waren, sich derselben zu unterwerfen, unerträglich, und an-  
dergleichen Priestern hat Deutschland noch mehr wie Frank-  
reich und Italien aufzuweisen. Die niedere Deutsche Geis-  
tlichkeit hat seit Jahren lebhaft gewünscht, von ihren Be-  
ziehungen zu Rom loszukommen. Es scheint, daß dieser  
Weg nun gefunden ist, und zwar in einer Art, welche sich  
gleichzeitig mit ihrer Loyalität, ihrer Vaterlandsliebe, ihrem  
Gewissen und dem Wunsche ihr Brod und Amt zu be-  
halten, vereinigen läßt. Natürlich werden sie sich ent-  
schließen müssen, die zweite Geige hier zu spielen; aber da  
sie bisher eine noch untergeordnetere Stellung eingenommen,  
so würde dies eher ein Gewinn wie ein Verlust für sie  
sein. Sie würden in der That von da an nur zur Bü-  
reaukratie gehören, welche in Preußen höchst geachtet ist  
und es immer bleiben wird.

\* Auch auf der Ostbahn werden in nächster Zeit bei  
den directen Zügen Schlagscoups zur Anwendung gelangen.  
Amerikanische Unternehmer haben sich erboten, in Eyd-  
kubnen, woselbst der Wagenwechsel der Russischen Geleis-  
breite wegen stattfinden muß, durch eine Maschinenrie die  
Preussischen resp. Russischen Coups von dem einen Unter-  
gestell abzuheben und auf das andere zu setzen, ohne daß  
die Nachreise der darin befindlichen gestört würde.

Duisburg, 12. Januar. Der gewählte Abgeord-  
nete für Duisburg, Dr. v. Schulze, erklärt in der Rh.-u.  
A.-Ztg. folgendes Danfschreiben an seine Wähler: „Das  
Vertrauen, welches Sie durch Ihre glänzende Wahl mir  
erwiesen, die hiedurch feierlich bekundete Billigung der  
Grundsätze, welche vor Ihnen öffentlich darzulegen mir ver-  
gönnt war, der Protest gegen das vaterlandsfeindliche, dem  
geistigen wie sittlichen Wohle der Nation schädliche Gebahren  
der Ultramontanen, der in Ihrer Wahl liegt, alles dies  
legt mir die angenehme Pflicht auf, Ihnen den wärmsten  
Dank zu sagen. Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank  
hin. Der 10. Januar hat ein Band zwischen Ihnen und  
mir geschlungen, das mir den Muth und die Kraft und  
die Freudigkeit leiht, Alles einzusetzen, um mitzuwirken an  
dem großen Werke, die Verfassung des Reichs und seine  
Geseze so auszugestalten, daß das Deutsche Volk unter  
ihrem Schutze in Frieden, Macht und Wohlstand immer  
mehr wache und blühe. Hoch lebe Deutschland! Hoch lebe  
unser Kaiser! Hoch leben die reichstreuenden Wähler des  
Duisburger Wahlkreises!

Frankfurt, 12. Januar. Das Comitee des Frank-  
furter Wahlvereins veröffentlicht eben eine Erklärung, wo-  
nach Dr. Lasker in Frankfurt annehmen wird, wenn er  
hier bei der auf den 17. d. angelegten Stichwahl die  
Majorität erhält. Damit zerfällt das Gerücht, Lasker habe  
sich für seinen meiningener Wahlkreis Sonneberg-Saalfeld  
entschieden, mit den Folgerungen, die wir daraus schlossen,  
in Nichts. Uebrigens ist jenes Gerücht keineswegs von  
Segnern Lasker's ausgegangen, sondern auf zwei Tele-  
gramme seiner sonneberger Freunde, von denen eins dem  
Referenten selbst vorgelesen, und welche diese Auffassung  
gar wohl zuließen. Die Entscheidung liegt nun bei den  
Social-Demokraten, die zum Theil für Sonnemann nicht  
stimmen können.

## Rußland.

Petersburg, 6. Januar. Der Kaiser hat den  
Wirkl. Geh. Rath Titow, Mitglied des Reichsrathes, welcher  
unlängst sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, bei dieser  
Gelegenheit in einem sehr huldvollen Schreiben beglückwünscht  
und demselben als Zeichen besonderer Anerkennung den  
Wladimirorden erster Klasse verliehen.

— Vorgestern Nachmittag um 2 1/2 Uhr ist der ex-  
lauchte Bräutigam der Großfürstin Maria Alexandrowna,  
Prinz Alfred von Großbritannien, Herzog von Edinburgh,  
hier eingetroffen. Derselbe wurde bei seiner Ankunft auf  
dem festlich geschmückten Warschauer Bahnhofe von dem  
Kaiser Alexander und den hier anwesenden Großfürsten  
empfangen.

— Von Seiten der „Englischen und ausländischen  
Antislaverei-Gesellschaft“ ist aus Anlaß der von Rußland  
bewirkten Abschaffung der Slaverei in China an den  
Kaiser eine Dank-Adresse gerichtet worden. In derselben  
wird u. A. gesagt: „Das Comitee der Englischen und aus-  
ländischen Antislaverei-Gesellschaft, welche seit Jahren durch  
sittliche und friedliche Mittel die Abschaffung der Slaverei  
und des Slavenshandels in der ganzen Welt anstrebt, hat  
mit großer Genugthuung von der auf Verlangen Rußlands  
erfolgten Aufhebung der Slaverei in dem Chanat Chiva  
vernommen. Das Comitee hat nicht vergessen, daß auf  
dem Wiener Congreß 1815 S. M. der Kaiser Alexander I.  
den ersten Rang unter den Mächten einnahm, welche dort  
gegen die Slaverei protestirten. Diefelben Anschauungen  
wurden 1822 auf dem Congreß zu Verona feierlich aus-  
gesprochen, aber sie zu verwirklichen, fiel hauptsächlich den  
Seemächten zu Um so größer ist die Genugthuung, zu  
sehen, wie bereitwillig Euer Kaiserl. Majestät Regierungs-  
organe bei der ersten Verhandlung mit dem Slavenshand-  
el die Besprechungen ihres erlauchten Vorfahrs eingelöst haben.  
Die Geschichte vermengt keineswegs die alte Russische Leis-  
eigenschaft und die moderne Slaverei. Aber der Gedanke  
ist erlaucht, daß Euer Majestät das große Princip von dem  
Recht der Menschen auf persönliche Freiheit leitete, die Leis-  
eigenen Ihrer Staaten zu befreien und Ihren segensreichen  
Einfluß zu Gunsten der Slaven in Chiva zu gebrauchen.  
Sie sind dadurch ein Wohlthäter der Menschheit geworden.  
Das Comitee bringt Euer Majestät seinen tiefgefühlten  
Dank dar für das, was Sie vollbracht haben, sowie den  
innigen Wunsch, daß der Segen des Allmächtigen auf Ihnen  
und den Mitgliedern Ihrer Kaiserlichen Familie ruhen möge.“

Auf höhere Anregung beschäftigte sich die Conferenz  
der Michael-Artillerie vor einigen Tagen mit der Frage  
wegen einer Reorganisation dieser Bildungsanstalt. Das  
Bedürfniß solcher Reorganisation ergibt sich aus dem  
Umstande, daß bei der gegenwärtigen Einrichtung der Lehr-  
curse die Academie fast ausschließlich Offiziere für technische  
Institute ausbildet, und nicht für guten Ersatz zum Front-  
dienst sorgt. Seit dem Jahre 1868 sind aus der Aca-  
demie nur 14 Offiziere mit einer höhern artilleristischen  
Bildung in den Frontdienst übergegangen, und selbst diese  
wurden später noch in technischen Stellungen berufen. Wie  
verlautet, hat die genannte Conferenz sich für die Noth-  
wendigkeit ausgesprochen, die Zahl der den Academicus  
durchmachenden Offiziere von 60 auf 120 zu erhöhen und

zwei Lehrabtheilungen zu bilden. Die erste soll als technische den gegenwärtigen Curien entsprechen, während die zweite mehr den Anforderungen des Frontdienstes angepasst wird. Nach den Vorschlägen der Konferenz würde in der ersten Abtheilung der Curfus einen Zeitraum von 2 1/2 Jahren, in der letzten einen solchen von 2 Jahren umfassen. Ob die Reformfrage in dieser Weise ihre definitive Lösung finden werde, ist noch nicht entschieden. Bemerkenswerth dürfte sein, daß die gegenwärtige Organisation der Artillerie-Academie erst aus dem Jahre 1867 stammt. Bis dahin bestanden zwei Abtheilungen, wie sie jetzt wieder empfohlen werden.

— Zu Ehren des General-Adjutanten v. Kauffmann, Oberbefehlshaber der Expedition gegen Kihwa, wurde hier am 28. December ein großes Festmahl veranstaltet. Wegen des bedeutenden Zubrangs, welcher zu erwarten stand, mußte schon vorweg die Theilnahme an demselben auf die höhern militärischen Kreise mit Einschluß des Obersten beschränkt werden. Unter den zahlreichen Festgenossen befanden sich der Großfürst Nicolai Constantinowitsch und Prinz Eugen Romanowski, Herzog von Leuchtenberg, sowie mehrere Minister, die meisten hier anwesenden General-Adjutanten sowie viele andere höhere Militärs. Die Stimmung der Gesellschaft war eine patriotisch sehr gehobene und sprach sich auf solche Weise besonders auch in den Toasten aus. Mit großer Begeisterung wurden namentlich die Toaste auf den Kaiser, auf die anwesenden beiden jungen Prinzen, welche bekanntlich den Feldzug mitgemacht haben, auf den Gefeierten des Tages, den General v. Kauffmann, auf die an der Expedition betheiligt gewesenen Offiziere und Soldaten, sowie auf den Kriegsminister aufgenommen. Sehr lebhaften Beifall fand auch die Rede des Obersten Rogbanowitsch, welcher die Erfolge der Chinesischen Expedition mit dem Lesep'schen Project einer centralasiatischen Eisenbahn in Verbindung brachte und dabei hervorhob: Rußland besitze Land genug, um nicht an weitere Eroberungen zu denken; für das nun zugänglich gewordene Centralasien habe die Moskau-Samarakander Eisenbahn eine wichtige Civilisations-Aufgabe, deren gemeinnützige Bedeutung auch die Engländer, unlängst noch so gegnerisch bei der Zunahme ihrer freundschaftlichen Verbindungen mit Rußland, sicherlich bald nicht mehr verkennen würden.

### Oesterreich.

Wien, 14. Jan. Die vom Finanzminister berufene Commission von Vertrauensmännern zur Vorberathung der Fusions- und Liquidationsfrage hat gestern ihre erste Sitzung abgehalten. Der Finanzminister wies darauf hin, daß der Geldmarkt eigentlich nicht unter einer Geldkrise, sondern unter einer Vertrauenskrise leidet, es handle sich jetzt darum, die Quelle des Mißtrauens, welches durch die gegenwärtige Form der Liquidation herbeigeführt worden sei, zu verstopfen. Zu diesem Zwecke sei es erforderlich, daß die Liquidation und Fusion nur durch eine nach streng kaufmännischen Principien vorgehende, correcte, wohlwollende, capitalsträftige Hand geschehen; die Regierung werde dann nach Möglichkeit und nach Maßgabe der ihr zu Gebote stehenden Mittel zur Durchführung des Werkes beitragen. Von der Erklärung der Regierung nahm die Versammlung Kenntniß, indem sie die Hoffnung aussprach, daß auch das Privatcapital, wenn es gelinge, ein gesundes Programm zu vereinen, sich der ihm zufallenden Aufgabe nicht entziehen werde. Die Commission beauftragte darauf ihre Mitglieder Dr. Weiß, Goldschmidt, Seidler und Grünbaum mit der Ausarbeitung des Programms.

— Die Reise des Kaisers nach Petersburg ist, den neuesten Nachrichten zufolge, definitiv auf den 9. Februar festgesetzt. Den Kaiser werden Graf Androssy, Sections-Chef Hofmann und der Vorstand des handelspolitischen Departements im Ministerium des Aeußern, Hofrath Schwegel, auf der Reise in das Czarenreich begleiten. Man schließt hieraus, daß die Kaiserreise für die Regulierung der handelspolitischen Beziehungen mit Rußland von Nutzen sein werde.

— Aus Prag wird gemeldet, daß der Declaranten-Club in eifriger Verfolgung seines Sieges die Candidaten-Liste für die Reichsrathswahlen in der Städtegruppe bereits veröffentlicht hat. Auch aus dieser Liste sind die Jungcechen gestrichen, und es ist nicht zu bezweifeln, daß sie ebenso durchdringen wird, wie jene in den Landgemeinden. Die Jungcechen geben selbst ihre Sache schon verloren; nur schüchtern wagen sie den Versuch, für den Wahlbezirk Pilsen einen der Ihrigen zu candidiren. Dagegen ist von der Verfassungspartei in Böhmen die erfreuliche Thatsache zu constatiren, daß sie sowohl in Prag als auch in sieben czechischen Stadtbezirken außerhalb Prags ihre eigenen Candidaten aufgestellt hat, um welche die verfassungstreuen Minoritäten sich sammeln werden.

### England.

London, 12. Januar. Die Anglo-Indische Gesandtschaft an den Attalik Chafi ist, wie bereits telegraphisch mitgetheilt wurde, nach einem sehr schwierigen Uebergang durch die Himalayapässe am 8. November in Yarkand eingetroffen. Die letzte Station war die volkreiche Stadt Kargalik, ein großer, wohlhabender reinlicher Ort, dessen

Restaurants die Englischen Officiere an Europa erinnerten. Die Europäer der Gesandtschaft gingen allenthalben frei und ungehindert umher und wurden mit größter Aufmerksamkeit behandelt. Zu leiden hatten sie nur von der wahrhaft erdrückenden Gastfreundschaft des Attalik Chafi. Von Kargalik nach Poßgam zog sich der Weg durch eine fruchtbare, gut bevölkerte und von dem Fluße Tisnet bespülte Ebene. Weitere zehn Meilen über Poßgam hinaus wurde die Mission mit großem Ceremoniel und dem unvermeidlichen Mahle von dem Sohne des Gouverneurs von Yarkand empfangen. Nach Tische schlüpfte das ganze Personal der Gesandtschaft in seine amtlichen Uniformen und setzte sich zu Pferde, um die noch übrigen fünf Meilen bis Yarkand zurückzulegen. Hinter der Gesandtschaft folgte der Befandte des Attalik Chafi mit seinem zahlreichem Gefolge. Hausen von Bürgern begrüßten am Wege den Englischen Befandten, Herrn Forsyth, und schlossen sich dem Zuge an. Man trachtete durch die Stadt durch eine wohlgeleitete Bevölkerung der verschiedensten Racen hin, bei der übrigens die Häufigkeit des Kropfes auffiel, und erreichte auf der anderen Seite das Fort Yangischur, welches der Gesandtschaft als Residenz angewiesen worden war. Tags darauf empfing der Gouverneur Mahomed Yunus Khan die Gesandtschaft in seinem großen Chinesisch ausgestatteten Audienzsaale, der den jüngeren Engländern als ein begehrenswerther Ballsaal erschien. Mitte November sollte die Gesandtschaft nach Kaskgar aufbrechen. Es wurde mittlerweile die totale Mondfinsterniß mit großem Interesse beobachtet. Die Eingeborenen schienen sich um dieselbe wenig zu kümmern und gingen ruhig zu Bette.

Ueber die Aussichten von Bengalen wird der „Times“ vom 11. Januar aus Kalkutta telegraphirt: Regen ist dringend in Behar und Benares nöthig. Die Noth ist groß. — Das Steueramt von Süd-Mizapore erklärt, daß dringende Noth nicht allgemein befürchtet wird, dagegen theilweise Leiden unvermeidlich sind. Die Saaten blühen vorzeitig. Im Pendschab sind die Aussichten gut. Audeh braucht mehr Regen. — Sir George Campbell ist eifrig mit der Berechnung der noch nöthigen Importe für Bengalen beschäftigt. Einige Districte von Burdwan, Hughly, Kudda und Santhalia leiden bereits. Export über See lebhaft.

### Frankreich.

Paris, 13. Januar. Der Herzog von Broglie ist ein löstlicher Mann im Punkte der Gesinnungsfestigkeit und der Klugheit. Im April 1871 rief er in der Debatte über das Gemeindegesetz: „Glauben Sie wirklich, durch Dringlichkeitsgesetze Frankreich reformiren zu können?“ Und nun? Die Dringlichkeitsgesetze sind sein tägliches Brod und er geht mit demselben Plane um, sich das Recht zu verschaffen, daß er 30,000 Maires auf Einen Schlag beseitigen kann. Die Franzosen, wenn sie Parteiführer, sind immer maßlos, und Broglie ist ein Stück Guizot und ein Stück Robespierre. Freilich, jetzt köpft man nicht mehr, man setzt ab, wirkt auf die Gasse, verfolgt, schlägt die Oppositionsblätter tod u. i. w. Andere Zeiten, andere Robespierres und Maires, doch die Richtung bleibt dieselbe; Racen, die ein so scharfes Gepräge haben, wie die Byzantiner, die Nachrömer und die Franzosen, verlieren nicht so leicht ihre Charaktereigenschaften. Broglie hält sich genau für so nothwendig heute zur Herstellung der moralischen Ordnung, wie Guizot weiland zur Pegründung des orleanistischen Conservatismus und wie Robespierre zur Durchführung der einen und untheilbaren Republik. Wie während der Schreckenszeit des Wohlfahrtsausschusses, so steht auch heute überall in den Regierungs-Blättern als Schreckmittel: „péril social!“ Ob man im Lande daran glaubt oder nicht, genug, die Rechte bis hinüber in's linke Centrum rehet und handelt, als ob sie an den Abgrund glaube, in den man gerathen werde, sobald die „Netter“ aufhören würden, für die moralische Ordnung zu wirken, und so ist denn auch die Art, wie die jüngste Cabinetkrise beseitigt wurde, durchaus dieser moralischen Ordnung würdig, die Autorität zumal kann dabei nur — gewinnen

### Italien.

\* In der „Stalle“ steht: Der Vatican ist außer sich vor Freude, daß König Franz II. nach Paris gegangen ist, weil er glaubt, daß der Erköning von Neapel diesen Schritt nur gethan hat, um die Deputirten der äußersten Rechten über die wahren politischen Zustände in den Süditalienischen Provinzen aufzuklären. Andere glauben dagegen, daß er die Reise nur gemacht hat, um sich mit den anderen Bourbonen darüber zu verständigen, wie sie durch Unterstützung der Carlisten ihr gemeinsames Familieninteresse am besten fördern können.

— Die „Nuova Arena“, welche die Ankunft des Grafen Lauffirchen in Verona anzeigt, schreibt über denselben wie folgt: Von den Diplomaten, welche beim Vatican accreditirt waren, hat kein Anderer vielleicht so gut wie er die ewige Stadt genau kennen gelernt. Er hat in seinem Portefeuille eine Menge der interessantesten Aufzeichnungen über Personen und Dinge in Rom mitgenommen und besitzt die ganze geheime Chronik des päpstlichen Hofes,

welche ihm mit Hilfe einiger befreundeter, dem Cardinal Antonelli feindseligen Cardinale zusammen zu stellen gelang. Es war ihm auch mit vieler Mühe und großen Opfern möglich, einige höchst wichtige Documente zu bekommen, welche für die Geschichte unserer Zeit eine höchst werthvolle Acquisition sein werden. Graf Lauffirchen beabsichtigt die Geschichte des vaticanischen Concils zu schreiben und hat das hierzu nöthige Material schon lange sich angeeignet. (Von ihm stammt wohl die päpstliche Bulle, welche gegenwärtig so viel Aufsehen erregt?)

\* Nach der Turiner „Gazzetta del Popolo“ bereitet Pius IX. der Welt eine neue Ueberraschung vor, und sie besteht in nichts Geringerem als in der Seligsprechung Ludwigs XVI. Schon in der Juni-Allocation des Jahres 1793 (wenn wir nicht irren) schlug einer seiner Vorgänger diesen Ton an, weil er im hingerichteten König einen echten Märtyrer der christlichen Religion zu erkennen glaubte, gerade so wie ein anderer Papst in Maria Stuart von Schottland eine Heilige zu sehen geglaubt hatte. Aber die Gründung des Kaiserreichs und später die Thronbesteigung der Orleans und die Ungunst der Zeitumstände überhaupt drängten die Idee, aus Ludwig XVI. einen zweiten heiligen König der Franzosen zu machen, in den Hintergrund zurück. Jetzt aber, nachdem der dritte Napoleonide entthront worden ist, und da sich die Orleans mit der älteren Linie der Bourbons verschmolzen haben, scheint Pius IX. der günstige Augenblick gekommen zu sein die Sache von Neuem zu versuchen, den Mexikalern an der Seine ein gutes Zeugniß für ihre Folgsamkeit auszustellen und der Kirche gleichzeitig eine neue Selbstquelle zu eröffnen, weil der Peterspfennig und die anderen alten Quellen nach und nach immer schwächer zu fließen anfangen. Wir werden daher vielleicht bald einen neuen Seligen haben, und der Graf Chambrond kann sich dann rühmen, der würdige Enkel von zwei heiligen Französischen Königen zu sein. Wenn nun auch die Mexikalern laut aufschreien, daß wir es gewagt haben ein Geheimniß für verrathen, was ihre Väter noch zu verschweigen für gut halten, so bleibt es doch nichts desto weniger ausgemachte Thatsache, daß sich Pius IX. bereits darüber ausgesprochen hat, und wenn nicht ganz unvorhergesehene Ereignisse eintreten, haben wir höchst wahrscheinlich das Vergnügen im Kalender des Jahres 1875 einen neuen heiligen Ludwig ausgeführt zu sehen.

\* Das Consistorium, welches am Montag den 12. im Vatican für die „Aperito oris“ der neuen Cardinale gehalten werden sollte, ist auf den 16. Januar verschoben worden, da noch einige Documente aus Spanien erwartet werden. Der Papst will bei dieser Gelegenheit mehrere Französische und vierzehn Spanische Bischöfe ernennen. Ebenso wird versichert, daß ein zweites Consistorium zu Ostern oder an dem St. Peterstage stattfinden soll, und daß der Papst hierbei den Secretair der kirchlichen Congregationen und die Erzbischöfe von Westminster und Malines zu Cardinalen ernennen will.

### Spanien.

Ueber den wahrhaft dramatischen Vorgang der Sprengung der Cortes werden noch verschiedene Epiloden mitgetheilt. Wie der Times geschrieben wird, wurde der Antrag, Castelar die Dictatur zu übertragen, mit donnerndem Applaus einstimmig angenommen, und von allen Seiten des Hauses apellirten die Mitglieder an Castelar, die Bügel wieder in die Hand zu nehmen und energische Schritte für die allgemeine Sicherheit zu thun. Der also Bestürmte nahm indessen das Wort und erklärte, „es sei jetzt zu spät, und im Augenblicke gebe es in ganz Spanien keinen Mann, der hilfloser sei, als er.“ Salmeron versuchte vergeblich die Deputirten zu beruhigen, indem er ihnen zu bedenken gab, es sei nun der Moment gekommen, zu sterben, und es bleibe nichts übrig, als mit Würde und Ehren auf ihren Plätzen den Tod hinzunehmen. Dieser Vorschlag schien das Haus wieder zu spalten und die vorher herrschende Einstimmigkeit zu zerstören. Einige wenige Soldaten erschienen an einer der Thüren und traten in den Saal, als die Deputirten, welche sich anfänglich beizeiten in der Ueberzahl befanden, ihnen Widerstand leisteten. Zuerst war diese Widersecklichkeit erfolgreich, obgleich auf beiden Seiten wenig Gewalt angewendet worden. Die Deputirten ergingen sich nur in sehr starken Redensarten. Die Soldaten benahmten sich in entschieden gutmüthiger Weise und sehr ruhig, als ob ihnen der ganze Vorgang als ein guter Scherz erschiene und sie keine besondere Eile hätten. Die Deputirten hatten noch einen hastigen Antrag, General Pavia in Anklagestand zu versetzen, angenommen. Dann aber wurde die Flucht allgemein.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Januar. Von den 383 Reichstagswahlen sind bisher circa 360 Resultate offiziell bekannt; davon kommen nach annähernder Schätzung auf die national-liberale Partei 130, Centrum 83, Fortschritt 35, Deutsche Reichspartei 30, Conservative 17, liberale Reichspartei 8, Polen 11, Socialdemokraten 6, Württembergische Volks-

partei 1, Dänen 1 und auf Partikularisten 2 Sitze. Engere Wahlen sind in 36 Wahlbezirken erforderlich.

Posen, 14. Januar. Der Erzbischof wird unmittelbar, nachdem die zwangsweise Abholung zum zweiten Termine erfolgt ist, in contumaciam verurtheilt werden. Man erwartet die Erklärung seiner Amtsentsetzung bereits für den 23. Januar.

Köln, 14. Januar. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht aus guter Quelle, daß die Angaben der „Germania“ über die in letzter Zeit mehrfach erwähnte päpstliche Bulle unwichtig seien, und daß an der Echtheit des von der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlichten Textes nicht mehr zu zweifeln sei.

Petersburg, 14. Januar. Ein kaiserliches Manifest über die allgemeine Dienstpflicht wird heute veröffentlicht, worin der Kaiser sich an die Hingebung der Nation wendet, um die Reform durchzuführen und die Fortsetzung einer friedlichen Politik verheißt.

Wien, 15. Januar. Einem Telegramm der „Neuen Fr. Presse“ aus Rom zufolge, war Cardinal Antonelli in Folge eines heftigen Gichtanfalls in größter Lebensgefahr und empfing die Sterbesakramente.

London, 15. Januar. Die Bank von England hat den Discout von 4 auf 3 1/2 Procent herabgesetzt.

London, 13. Januar. Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Cape Coast-Castle vom 27. Dezember v. J. beabsichtigte General Wolsten am 16. Januar d. J. den Prah-Fluß zu überschreiten.

Cheffield, 13. Januar. In der heutigen Versammlung des hier stattfindenden Congresses der Gewerksvereine gelangte ein Schreiben der allgemeinen Arbeiterliga aus Genf zur Verlesung, in welchem der Vorschlag enthalten war, einen Delegirten nach Sheffield zu senden, um über die Anknüpfung ständiger Beziehungen zwischen den beiden Vereinigungen Unterhandlungen einzuleiten. Das Schreiben war von den Secretären der Liga für die Schweiz, Frankreich, Deutschland, Desterreich, Italien und Spanien unterzeichnet. In Betreff desselben wurde von der Versammlung die Resolution angenommen, daß die Englischen Gewerksvereine zwar freundschaftliche Beziehungen mit den Arbeiter-Associationen auf dem Continent unterhalten, aber in eine Conföderation mit denselben nicht eher treten wollten, bis sich die Vereinigung aller einzelnen Arbeiter-Associationen in einen einzigen Bund vollzogen habe.

Versailles, 14. Jan. Die Nationalversammlung beschloß mit 378 gegen 316 Stimmen in die Special-Discussion des Mairegesetzes einzutreten. Ein Amendement der Linken, an den gegenwärtigen gesetzlichen Bestimmungen nichts zu ändern, wurde mit 356 gegen 291 Stimmen abgelehnt.

Paris, 15. Jan. Das „Journal officiel“ meldet, daß die Deputirtenwahl zu Pas de Calais und Haute Saone auf den 8. Februar anberaumt ist.

Carthagen, 15. Januar. Die Uebergabe des Platzes erfolgte ohne jedes Blutvergießen; auch hat die Stadt nicht viel gelitten. Der Inzurgentendampfer „Darro“, auf welchem sich zahlreiche Flüchtlinge befanden, ist, als er den Hafen der Stadt verließ, von Spanischen Kriegsschiffen genommen worden.

Bern, 14. Januar. Der große Rath hat mit 156 gegen 5 Stimmen die von der Statthalterei des Berner Jura getroffenen militärischen Maßregeln genehmigt und mit 143 gegen 7 Stimmen die Statthaltern zu weiteren militärischen Maßnahmen ermächtigt.

### Provinzielles.

Lilfit Der am Dienstag Abends hier eingehende Insterburger Zug brachte uns keine Briefe und Zeitungen mit. Der Courierzug von Berlin war wieder einmal ausgeblieben und zwar in Folge eines neuen Unfalls auf der Schneidemühl-Dirschauer Bahn, wo in der Nähe von Schneidemühl zwei Güterzüge auf einander gestoßen sind und in Folge dessen der Bahnkörper unfahrbar geworden ist. — Die fälligen Posten sind zwar Mittwoch früh eingegangen, dafür aber wieder die Morgens fälligen Posten ausgeblieben. Ursache unbekannt. — (E. W.)

— Königlich Ostbahn. Ein weiterer Beitrag zu der grenzenlosen Mißwirtschaft, die auf der Ostbahn herrscht, liefert folgende Nachricht der „Danziger Zeitung“: „Verspätungen und Unregelmäßigkeit jeder Art sind bei unserer Ostbahn längst zur Regel geworden. Heute aber hat dieselbe von dieser Regel eine Ausnahme gemacht. Nicht etwa, daß die Züge einmal mit längst entwohnter Pünktlichkeit angekommen wären, im Gegentheil, heute ist zur Abwechslung der Courierzug, der kurz nach 9 Uhr Vormittag ankommen sollte, gänzlich ausgeblieben. Auch der spätere, 11 Uhr 15 Minuten anlangende Zug brachte weder die Post noch überhaupt eine Nachricht darüber mit, was aus dem verloren gegangenen Courierzug geworden ist. Weder auf dem Bahnhof noch auf der Post haben wir die mindeste Kunde über den Verbleib desselben, über die Gründe der Verhinderung, über seine muthmaßliche Ankunft erfahren können. In dieser Zeit der Telegraphen ist das wohl etwas verwunderlich. Selbstverständlich sind wir daher gänzlich ohne Zeitungen, Briefe etc. — Es thut

hier endlich einmal ein gründlicher Wechsel der leitenden Persönlichkeiten noth, da die bisherigen ihrer Aufgabe den wichtigsten Verkehrsfactor der östlichen Provinzen zu leiten auch nicht im Mindesten gewachsen zu sein scheinen. Jedenfalls ist eine Mißwirtschaft, wie die auf jener Bahn herrschende, ein Schandfleck für das Verkehrsleben.

— Königsberg, 15. Januar. Nach der heute vom Polizeipräsidenten von Pilgrim veröffentlichten Bekanntmachung über die nunmehr erfolgte „amtliche“ Ermittlung der Wahlergebnisse vom 10. d. Mts. sind im Königsberger Stadtwahlkreise Stimmzettel abgegeben 6794, ungültige Stimmen 51, Zahl der gültigen Stimmen 6743, davon absolute Majorität 3372. Hiervon haben erhalten Didert 3818, Lasker 1543, Herbig 1365, acht andere Personen 17, mithin ist Didert zum Reichstags-Abgeordneten gewählt. — Der Kronprinz, der am 18. d. Mts. hier ankommt, den 19. nach Rußland abreist, wird auf seiner Rückreise von Petersburg nach Berlin sich einen Tag in Königsberg aufhalten und sein erstes Infanterie-Regiment „Kronprinz“, dessen 250jährige Jubelfeier er hier in den Tagen des 2. 3. und 4. Juli 1869 mitfeierte, inspiciert. — Der Redacteur der Hartungischen Zeitung war seitens der Direction der Königl. Ostbahn wegen eines die Rogatbrücken-Bahn beleuchtenden Artikels, welcher Entstellung von Thatsachen, Verleibungen resp. Verläumdungen enthalten sollte, angeklagt worden. Heute wurde die Angelegenheit vom Dreimänner-Collegium des Stadtgerichts verhandelt und der Redacteur Dr. Köster-Mühsfeld freigesprochen. — Am Montag in der Versammlung des Handwerker-Vereins hielt Dr. Köster einen mit großem Beifall ausgenommenen, nächstens als besondere historische Erzählung im Druck erscheinende Erzählung enthaltenden Vortrag: „Ein Opfer zweier Könige.“ Eine traurige Episode aus der Geschichte der Hohenzollern, speciell betreffend die Flucht Friedrich des Großen, seine Gefangennahme und ein brutaler Cabinets-Justiz-Akt Friedrich Wilhelms I. gegen Doris Ritter, eine Sängerin, die der jährhörnige König der Bußschaft mit dem Kronprinzen bezüchtigte, sie öffentlich auspeitschen und dem Zuchthause überliefern ließ. Als Friedrich II. zur Regierung kam, wurde der unschuldig Verurtheilte, mittlerweile auf freien Fuß Gestellte, keine irgend welche Ehrenrettung zu Theil.

— Am dem Danziger Landkreise, 12. Januar. Im Dorfe Nerin in der Nähe von Praust ist es am Sonnabend zu einem argen Wahl-Exceß gekommen. Eine Rote betrunkener Personen drang dort mit Knütteln bewaffnet Nachmittags in das Wahllocal, mißhandelte und vertrieb den Wahl-Vorstand, ergriff die Wahlurne, schüttete sämtliche Stimmzettel vor die Thüre, vernichtete alle diejenigen Zettel, welche nicht auf den Namen des ultramontanen Candidaten lauteten, und drohte sodann das Haus des Wahlvorstehers zu demoliren.

### Kirchenzettel zum Sonntage, den 18. Januar.

St. Johannes-Kirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.  
(Amtswoche v. Montag, den 19. bis Sonntag, den 25. Januar incl. Herr Superintendent Habrucker.)  
Evangelisch-reformirte Kirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.  
Landkirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Slogau (Deutsch.)  
11 1/2 Uhr: Herr Prediger Rudat (Littauisch.)  
Englische Kirche:  
Vorm. 11 Uhr: Herr Kaplan Dr. Clark.  
Katholische Kirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch.)  
11 Uhr: Herr Pfarrer Schönke (Littauisch.)  
Baptisten-Kapelle:  
Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr: Deutscher Gottesdienst.  
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Franz Kadziehn in Birkenfelde mit Fräul. Charlotte Tomacki in Paterswalde. Herr Benno Lewinsohn in Osterode mit Frä. Helena Philipsohn in Berlin. Herr Herrmann Wunderlich in Ruz mit Frä. Doris Döcher in Gubriden. Herr Eisenbahn-Stations-Assistent Eduard Raabe mit Fräul. Theresie Heer in Braunsberg.  
Geboren: Herrn Hotelier Eduard Loth in Riesenburg eine Tochter. Herrn Stieren in Dr.-Scharlach ein Sohn. Herrn J. Böwi in Insterburg ein Sohn. Herrn Adolf Michel in Schippenbeilshof eine Tochter.  
Gestorben: Herr Julius Schütz in Königsberg. Herrn v. Freyhold in Al.-Grünthal Tochter Thella. Herr Feldwebel Carl Voleit in Königsberg. Verw. Frau Steuer-Secretair Heinriette Braun in Königsberg.

### Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

**Schiffsnachrichten.**  
Johann Benjamin — Maselbütz — 15.11 Memel, 18.12 Sund, 11 Sturmsee halber Gomborgsund eingelaufen. Adelsheid u. Bertha — Rimus — 9.1 bei Stagen geankert. Gabriel — Wötter — 5.11 Newyork, 29.12 Gibraltar, 2.1 clarirt nach Genua.

### Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.)  
Königsberg, 15. Januar. (Productenbericht.) Weizen loco fest, hochbunter per 1000 Kil. 118 Pfd. 76 1/2 Thlr. (98) bez., 122/23 Pfd. 85 1/2 Thlr. (109) bez., 124 Pfd. 86 1/2 Thlr. (110) bez., 125 Pfd. 86 1/2 Thlr. (110 1/2) bez., 127 Pfd. 87 1/2 Thlr. (111) bez., 87 1/2 Thlr. (111 1/2) bez., 87 1/2 Thlr. (112) bez.,

88 1/2 Thlr. (112 1/2) bez., 88 1/2 Thlr. (113) bez., 128/29 Pfd. 88 1/2 Thlr. (113) bez., 130/31 Pfd. 89 1/2 Thlr. (114) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 123 Pfd. 74 1/2 Thlr. (95) bez., 127/28 Pfd. 83 1/2 Thlr. (106) bez., 125/26 Pfd. 83 1/2 Thlr. (107) bez., 84 1/2 Thlr. (108) bez.; rother loco per 1000 Kil. 121/22 Pfd. 80 Thlr. (102) bez., 128 Pfd. 85 1/2 Thlr. (109) bez. — Roggen unverändert, loco inländischer per 1000 Kil. 116 Pfd. 54 1/2 Thlr. (65) bez., 118 Pfd. 57 1/2 Thlr. (69) bez., 120 Pfd. 58 1/2 Thlr. (70) bez., 122 Pfd. 60 Thlr. (72) bez., 124 Pfd. 60 1/2 Thlr. (73) bez., loco russischer per 1000 Kil. 111 Pfd. 51 1/2 Thlr. (61 1/2) bez., 112/13 Pfd. 52 1/2 Thlr. (62 1/2) bez., 113 Pfd. und 114/15 Pfd. 52 1/2 Thlr. (63) bez., 117 Pfd. 54 1/2 Thlr. (65) bez.; pro Januar per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 58 Thlr. Br., 57 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 58 Thlr. Br., 57 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 50 Thlr. (52 1/2) bez., 52 1/2 Thlr. (55) bez., 53 1/2 Thlr. (56) bez., 54 1/2 Thlr. (57) bez., 55 1/2 Thlr. (58) bez., 55 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 58 1/2 Thlr. (61) bez.; kleine per 1000 Kil. 47 1/2 Thlr. (50) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 49 1/2 Thlr. (37) bez.; pro Januar per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 49 1/2 Thlr. Br., 48 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 49 1/2 Thlr. Br., 48 Thlr. Gd. — Erbsen klein, grüne niedriger, loco weiße per 1000 Kil. 58 1/2 Thlr. (68) bez., 51 1/2 Thlr. (69) bez., 51 1/2 Thlr. (70) bez., 52 1/2 Thlr. (71) bez.; graue loco per 1000 Kil. 48 1/2 Thlr. (65) bez., 48 1/2 Thlr. (65 1/2) bez.; grüne loco per 1000 Kil. 49 1/2 Thlr. (67) bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 52 1/2 Thlr. (71) bez. — Weizen loco per 1000 Kil. 43 1/2 Thlr. (58 1/2) bez., 43 1/2 Thlr. (59) bez., 44 1/2 Thlr. (59 1/2) bez. — Weizen loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rüböl loco per 1000 Kil. — Dotterfett loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengrüße loco per 50 Kil. — Gansfett loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothum loco per 50 Kil. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübuchen loco per 50 Kil. — Leinuchen loco per 50 Kil.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 85 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Leinfaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rüböl und Dotterfett pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posen von mind.stens 5000 Litres, loco und Termine nichts gehandelt.

### Berliner Börse.

Berlin, 14. Januar. Die Vorgänge in Paris verbunden mit schlechtern Pariser Notirungen haben zunächst auf den internationalen Markt verstimmend gewirkt und sind auch auf andern Gebieten nicht ganz einflußlos geblieben. Die Speculationseffecten eröffneten niedriger und überall zeigte sich Anfangs abwartende unentschiedene Haltung bei großer Geschäftstillle. Diese wurde auch im weiteren Verlehr nur wenig gehoben, das Coursniveau aber machte weitere Rückschritte. Der Schluß war ohne Erholung matt. Wir notiren: Franzosen 199—1/2 etw. 8 1/4. Lombarden 96 3/4—9/8. Credit-Actien 142—1 1/4—9/8. Tabaks-Actien 609. Aktien 41. Dester. Papierrente 61 1/4. Dester. Silberrente 65 1/4. Italiener 59 1/8. Franz. Rente 92 1/4. Disconto-Commandit-Antheile wurden per Januar zu 171 1/4 bis 170 gehandelt, Dortmund Union blieb zu 81 1/2—9/8—1/4 angeboten, Laurahütte stellte sich zu 174—1/4—3—1/4 wesentlich niedriger. Desterreichische Nebenbanen stellten sich ausnahmslos niedriger, Renten blieben unverändert, Türkische besonders 90%ige Schatzbons stark weichend. Preuß. Fonds fest und unverändert, Prioritäten still. Inländische Eisenbahnen stellten sich fast ausnahmslos niedriger, nur Westrichter besser. Banken gaben nur nach, Industrieerwerbe blieben still. Als belebt wurden hervorgehoben Friedr. Cotta, Stahl-Industrie, Metall-Industrie, Court und Göliner Bergwerke. Wechsel unverändert, Privatdiscout 2 1/4 bez.

Berlin, den 16. Januar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	140 1/2
London, 1 Ltr. 3 Monate	200 5/8
London, 1 Ltr. 8 Tage	202
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	79 1/4
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 1/2
Russ. Noten	93
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	135 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	137
4% Döpreuß. Pfandbriefe	93 1/4
Roggen pro ultimo Januar	61
Hafer pro ultimo Januar	55
Spiritus ultimo Januar	21. — Sgr.

Der Rubel-Noten-Cours wird vom 2. Januar 1874 ab für S.-No. 100 in Thaler notirt.

### Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 16. Januar, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris-3.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	336,2	1,6	S. schwach	bedeckt, Regen.
Helsingfors	334,4	0,6	Windstille	bedeckt.
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	332,7	2,3	SW. schw.	bedeckt.
Flensburg	335,1	4,4	SW. schw.	bedeckt.
Königsberg	336,4	2,3	W. schw.	bedeckt.
Danzig	336,8	3,2	—	bedeckt.
Rutbus	334,6	3,8	SW. schw.	bewölkt.
Göstin	336,6	2,8	SW. schw.	bedeckt.
Stettin	337,0	2,8	SW. schw.	bed., gestern Regen.
Helder	335,0	4,0	S. mäßig	—
Berlin	336,4	4,2	SW. schw.	trübe, Nachts Regen.
Köln	335,5	1,8	SW. mäßig.	heiter.
Paris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Wie weit sich die Rechte und Pflichten der Gymnasial-Directoren in dem beregten Falle und überhaupt erstrecken, kann der Herr Einsender des in Nr. 13 dieses Blattes enthaltenen Inzerats sehr leicht erfahren, wenn er sich mit einer Befehrsverbe über den Director des hiesigen Gymnasiums an das königl. Provinzialschulcollegium in Königsberg wendet. Seinerseits weist der unterzeichnete jede öffentliche Discussion darüber entschieden zurück.

Prof. Dr. Düringer.

**Fräulein Auguste!**  
Herzlichen Glückwunsch zum heutigen Wiegenfeste, und ein donnerndes Hoch, daß Siebings Restauration singt und tracht.  
**H. R. O. M. G. W.**

**Anzeigen.**

**Todes-Anzeige.**

Gestern Abend 9 Uhr entschlief zu einem bessern Leben Amalie Schumann im 72. Lebensjahre. Dieses zeigen an statt besonderer Meldung.

A. Koertch und Frau.

Memel, den 16. Januar 1874.

Gestern Nacht entschlief sanft nach langem Leiden zu einem bessern Leben die Maurerwitwe Catharine Gall, geb. Augustin, im 73. Lebensjahre; solches zeigen betrübt an

die Hinterbliebenen.

Memel, den 16. Januar 1874.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 21. Januar, Vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause, Hospitalstr. 25., aus statt.

2. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. D. No. 360 ist am 14. Januar der Hospitalschaffner Schlönhardt gest.

**Im Schützen-Saale.**

Sonntag, den 18. d. Mts., Nachmittags-Concert. — Anfang 3 Uhr — Entree 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.  
**H. Laude.**

**Schüler-Ball**

Sonnabend, den 7. Februar 1874.

Meldungen zur Einführung nimmt entgegen  
**Gustav Pasedag.**

**Gambriuns-Halle.**

Zur Nachfeier des Krönungsfestes, am 19. d. Mts., ladet ganz ergebenst ein  
**J. Riechert.**  
Bedeienung in vollständigem Tyroler-Costüm.

Ich bin von meiner Reise zurück-  
gekehrt.  
**Dr. Fürst.**

**Haasenstein & Vogler**

befördern Annoncen und Reclamen ohne Neben-Spesen in alle Zeitungen der Welt. Gleiche Firma in Basel, Berlin, Bern, Bremen, Breslau, Chur, Dresden, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Fribourg, St. Gallen, Genf, Halle, Hamburg, Hannover, Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck, Luzern, Magdeburg, Mannheim, Metz, München, Neuchâtel, Nürnberg, Pest, Prag, Strassburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

**Annoncen-Expedition.**

**Berjammlung**

sämmtlicher Seelente, vom Jungmann aufwärts, **Sonntag, den 17. d. Mts.,** Abends 7 Uhr, im Local des Hrn. Herrmann, Löpferstr. 11, zur Begründung eines

**Memeler Seemanns-Vereins.**

Die Memeler Matrosen.

**Männer-Turnverein.**

**Montag, den 19. d. Mts.,** Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,  
im Fischer'schen (Königlichen) Saale  
gemüthliche Vereinigung.  
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein  
Der Vorstand.



**Adler-Linie.**

Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg.  
**Von Hamburg nach New-York**

werden direct ohne Zwischenhäfen anzulaufen, expedit die eisernen Deutschen 3600 Tons großen und 3000 effective Pferdekraft starken Schrauben-Dampfschiffe

Goethe am 22. Januar.  
Schiller " 5. Februar.  
Herder " 19. Februar.

Goethe am 5. März.  
Schiller " 19. März.  
Herder " 2. April.

Lessing am 16. April.  
Goethe " 30. April.  
Schiller " 14. Mai.

Passagepreise: I. Kajüte Pr. Thlr. 165, II. Kajüte Pr. Thlr. 100, Zwischenbeck Pr. Thlr. 45.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt: Die Direction in Hamburg, bei St. Annen 4.  
General-Agenten in Newyork: Knauth, Nachod & Kühne, 113 Broadway.

Briefe adressire man „Adler-Linie in Hamburg“, Telegramme „Transatlantic, Hamburg.“

**Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.**

Durch den Consum- und Spar-Verein sind heute aus einer streitigen Geschäftssache 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. zur Vereinskasse gezahlt, worüber hiermit dankend quittirt  
der Vorstand.

**Bekanntmachung.**



Die Anfertigung und Aufstellung der auf der Baustrecke Memel der Litst-Memeler Eisenbahn erforderlichen Abtheilungszeichen, als Warnungstafelphäle, Neigungsweiser, Curventafeln, Revisionstafeln, Halte- und Distanzpfähle soll im Wege öffentlicher Submission verdingen werden und habe ich hierzu einen Termin auf

**Mittwoch, den 28. Januar cr.,**

Vormittags 11 Uhr,

festgesetzt, bis zu welcher Stunde Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen, portofrei in meinem Bureau, Hospitalstraße 1a., einzureichen sind.

Die eingegangenen Offerten werden zur Terminsstunde in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Die Submissionsbedingungen sind im gedachten Bureau während der Dienststunden einzusehen, auch gegen Copialien „zu beziehen“.

Memel, den 8. Januar 1874.

Der Abtheilungs-Baumeister  
**Massalsky.**

**Auction.**

**Mittwoch, den 21. Januar cr.,** Nachmittags 2 Uhr, werden bei mir aus meiner Pfandleihanstalt verschiedene Kleidungsstücke, Betten &c. verkauft.  
**J. Lengies.**

Eine junge, hochtragende sehr gute **Milchkuh** werde ich **Sonnabend, den 17. Januar,** Vormittags 11 Uhr, am Schauspielhause in öffentlicher Auction verkaufen.  
**Bergau.**

**Delikate Rinderfleisch**

zu jeder Tageszeit in und außer dem Hause bei  
**J. L. Gieding.**

Der Ausverkauf des zur **Herm. Wittenberg'schen** Concurs-Masse gehörigen Waarenlagers wird bei billigsten Preisnotirungen fortgesetzt.

Der einstweilige Verwalter  
**Schlepps.**

**Salt! Nur 22<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.**

kostet 1 Loos

zur **9. Schleswig-Holstein-Lotterie,** bestehend aus nur **25,000** Loosen mit **6250** Gewinnen im Werthe von **72,425** Thaler, nächste Ziehung am **21. Januar 1874** bei **Aug. Froese** in Danzig, Haupt-Lotterie-Comptoir. (H. 1119.)

Mein auf Bommels-Bitte belegenes Grundstück Nr. 154, worauf zur Zeit nur erst ein Speicher gebaut ist, jedoch noch Platz zum Bau einiger Wohnhäuser ist, bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen.  
**Vinke, Fischermann.**

**Formulare zu Bauanschlägen**

stets vorrätzig in der Buchdruckerei von  
**F. W. Siebert.**

**Gummi: Alles dieser Masse zollfrei, discret.**

**A. Hirschmann & Co.,** Hamburg.



**Gajenfelle**

werden zum höchsten Preise gekauft Louisenstraße No. 3. im Gutladen und Löpferstraße No. 4 im Hintergebäude bei  
**J. Meßlin.**

**L. W. Egers'scher Fenchelhonig,**

aus der alleinigen Fabrik von **L. W. Egers** in **Breslau.**

Derselbe ist keine irgend einer Arzneiform gleich zu achtende Zubereitung zu Heilzwecken, auch kein Geheimmittel, aber für Groß und Klein das beste, wohlschmeckendste, diätetische Genußmittel von allen, die es für die Athmungswerkzeuge giebt. Seine Wirkungen sind nur rein diätetische, also: beruhigend, schleimlösend, nährend, die Lungen anfeuchtend, die Trockenheit mildernd, die Leibesöffnung mild unterstützend, — was alles bei Hals-, Brust- und Lungen-Affectionen von höchster Wichtigkeit ist. Man hüte sich vor den vielen Nachahmungen unter gleichem und ähnlichem Namen und achte sehr darauf, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur allein echt zu haben ist bei:  
**C. H. Engel** in Memel.

Ein Tafel-Instrument ist zu verkaufen Linden-Allee Nr. 10—11.



Bei mir stehen **17 Stück fettes Mastvieh** zum Verkauf.

**Leiner, Lasdehnen, Kreis** Willfallen.

**2 junge Seidenspize, Hunde,** zu verkaufen Bommels-Str. 19, beiendant **Mueller.**

**Samellien**

u. j. w. Grabenstraße Nr. 8.  
**Giacinten, Maiblumen, Tulpen, Krokus** empfiehlt zu sehr billigen Preisen  
**Kadgiehn, Friedrih-Wilhelmstr. 1.**

**Gesucht** für Hamburg die Vertretung einer leistungsfähigen Dampfsägemühle für geschnittene Balken und Bauhölzer, gegen Provision oder für eigene Rechnung. Gesf. Adressen unter **H. 088** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Hamburg.

Ein ordentlicher Sohn achtbarer Eltern findet eine Stelle als Lehrling in einem Material-, Colonial- und Schiffsverproviantirungs-Geschäft. Selbstgeschriebene Adressen unter **H. L.** nimmt die Expedition dieses Bl. entgegen.

Eine Aufwärterin wird von gleich gebraucht Marktstr. 3/4.

Ein großer Laden mit Schaufenstern nebst Speicherräumen, an der Karlsbrücke gelegen, ist vom 1. April zu vermietthen bei

**Marie Scharffenorth.**

Ein gut möblirtes Zimmer ist von gleich zu vermietthen. Näheres Liebauerstraße Nr. 25.

**Bekanntmachung.**

Der Schiffskapitain **Johann Heinrich Hamann** und die **Maria Martha Margarethe Carsjens,** letztere im Beistande ihres Vaters, des Schiffskapitain **Carl Friedrich Carsjens,** sämmtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 5. Januar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe abgeschlossen.

Memel, den 6. Januar 1874.

**Königl. Kreisgericht.**  
Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.  
Beilage.

## \*\* Landtagsverhandlungen.

27. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 14. Januar 1874.

Beginn der Sitzung 11 Uhr.

Am Ministertisch: Camphausen.

Abg. Staak beantragt, das gegen den Abg. Franßen eingeleitete Strafverfahren für die Dauer der Session zu sistiren.

Vom Finanzminister sind die Rechnungen für 1871 eingegangen.

I Von dem Antrag Miquel (betr. die Bildung kleinerer bäuerlicher Besitzungen aus den Domainengrundstücken und die Herstellung besserer eigener Wohnungen für die Häuslinge auf den Domainenvorwerken, sowie die Drainirung verpachteter Domainengrundstücke) wird die Berathung des ersten Theils wegen Abwesenheit des Referenten v. Köller zurückgestellt; zum zweiten Theile wird von der Agrar-Commission beantragt: Die Staatsregierung zu ersuchen, die Drainirung verpachteter Domainengrundstücke zu fördern und insbesondere eine Ermäßigung der Amortisationsraten für die den Pächtern behufs der Drainirung erteilten Vorzuschüsse in Erwägung zu ziehen. — Die Ermäßigung der Rückzahlungen ist nach den Ausführungen des Referenten Kiepert besonders wünschenswert für diejenigen Grundstücke, welche durch die Drainage erst der Cultur gewonnen werden sollen und deren Ertrag anfänglich lange Zeit ein sehr fraglicher ist; die von einer Seite in der Commission vorgeschlagene Aenderung des Commissionsantrages, daß statt der Schluszworte: in Erwägung zu ziehen“ gelekt werde: „eintreten zu lassen“, wird vom Referenten als zu weitgehend und aus diesem Grunde alles gefährdend bekämpft.

Mühlenbeck ist gegen eine Herabsetzung der Amortisationsquoten, da die zu zahlenden 8%—5% Zinsen und 3% Amortisationsrate — durch den gewonnenen Nutzen, der 10% zu erreichen pflege, weit gedeckt werde, also nur eine Art von Geschenk den Pächtern durch den Antrag gegeben werden solle.

Donalies meint, daß auch 6% Zinsen und Amortisation der Regierung noch ein annehmbares Geschäft lasse, wie ihr Vorgehen bei dem Invalidenfonds beweise; ein solcher Satz würde aber die Pächter geneigter machen, Drainirungen zu unternehmen.

Der Finanzminister acceptirt den Antrag unter der Bedingung, daß mehr an den Sinn, als an den Wortlaut desselben sich zu halten erlaubt sei; wenn die Worte: „erteilte Vorzuschüsse“, genau genommen würden, so handle es sich allerdings um ein Geschenk, welches den Pächtern, welche Contracte abgeschlossen haben, gemacht würde. Aber wenn nicht die bereits abgeschlossenen Verträge durch diesen Antrag geändert werden sollen, so könne er für zukünftige derartige Verträge dem Antrage entsprechende Bedingungen in Erwägung ziehen. Der Staatsregierung liege die Drainirung im eigenen Interesse am Herzen; sein Vorgänger habe zu diesem Zwecke sich bereits von der Seehandlung Vorzuschüsse geben lassen. Eine gut angelegte Drainage rentirt sich durchschnittlich in 10 Jahren, in günstigen Fällen in 6—8, in schlimmen Fällen in ca. 15 Jahren; die geforderte Rückzahlung beruhe jedoch auf der Voraussetzung, daß sich die Anlage in 20 1/4 Jahren bezahle, sei also für den Pächter günstig. Die Staatsregierung werde diese wichtige Angelegenheit fortbauernb sorgfältig prüfen und nach Ausfall dieser Prüfung event. pro futuro günstigere Bedingungen stellen.

Miquel erklärt sich mit diesen Zusagen einverstanden, befreitet aber, daß dem Pächter ein Geschenk werde. — Auch v. Wedel-Wehlingdorf und v. Schorlemer-Alt weisen auf den dauernden Vortheil hin, welcher dem Besitzer, i. e. der Staatsregierung, durch die Drainage zu Theil werde.

Darauf wird der Antrag mit großer Majorität angenommen.

II. Erste Berathung des Antrags des Abg. Schmidt (Stettin), die Staatsregierung aufzuordern, den Entwurf eines Gesetzes über die Auflösung des noch in Preußen bestehenden Lehnsverbandes mit thunlichster Beschleunigung vorzulegen. Den Antrag, welcher argen Mißständen im Reg.-Bez. Stralsund abzuhelfen bezweckt, will Schmidt (Stettin) nicht mit socialen und wirtschaftlichen Gründen, obgleich diese nahe liegen, befürworten; die Vorlage eines solchen Gesetzentwurfs dürfe man fordern, weil die Verfassung denselben schon seit mehr als 20 Jahren verheißt. Die Staatsregierung habe diese Verpflichtung selbst mehrfach anerkannt.

Der Regierungskommissar gesteht dies zu und theilt mit, daß Vorarbeiten in dieser Richtung bereits gemacht seien.

v. Gerlach weist darauf hin, daß Versprechungen von Gesetzen weder die Regierungen noch künftige Legislationen verbindet. Der Antrag wird darauf angenommen.

III. Petitionen: Der Vorsteher der Stadtverordneten und 276 Wähler des 2. Landtagswahlbezirks von Berlin haben das Abgeordnetenhaus ersucht, dafür eintreten zu wollen, daß unter Abänderung des Art. 69 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 und des Gesetzes vom 27. Juni 1860, betr. die Feststellung der Wahlbezirke für das Haus der Abgeordneten, der Stadt Berlin die ihrer Seelenzahl gebührende Vertretung im Abgeordnetenhaus zu Theil werde. Die Commission hat Uebergang zur Tagesordnung empfohlen.

v. Sauten-Larputsch hält es aus Billigkeitsgründen für angezeigt, dem Uebergang zur Tagesordnung Motive beizufügen. Sein Antrag enthält folgende Gründe: In Erwägung 1) daß durch die Einführung der Deutschen Reichsverfassung die Reorganisation der Landesvertretung der einzelnen Staaten in nicht zu langer Zeit wird in Erwägung gezogen werden müssen; 2) daß bei dieser Reorganisation ein neues Wahlgesetz für das Preuß. Abgeordnetenhaus nothwendig sein wird; 3) eine für einen einzelnen Bezirk berechnete Abänderung der Verfassung und des Wahlgesetzes im Sinne der Petenten zur Zeit nicht geeignet erscheint, geht das Haus zur Tagesordnung über. In seinen Ausführungen dieser Gründe greift Redner sowohl die Institution des Herrenhauses und das Dreiklassenwahlsystem an.

Windhorst (Meppen) verwahrt sich dagegen, daß der Reichstag etwa die Vertretung der Einzelstaaten modifizire. Wenn aber gemeint sei, daß diese Modificirungen nothwendige Folge der Reichsverfassung seien, so müsse er gegen eine etwaige Beseitigung der Institution des Oberhauses energig protestiren. Mit dem zweiten Erwägungsgrund scheine man sich nur von den Vorwürfen reinwaschen zu wollen, welche man von verschiedenen Seiten wegen Verwerfung seines Antrages auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts erhalten habe. Er sei für bloßen Uebergang zur Tagesordnung, da eine generelle Aenderung der Wahlbezirke jetzt nicht angängig, noch weniger empfehlenswerth aber eine partielle Reform sei.

Gearty glaubt, daß die in der Vertretung Berlins herrschenden Uebelstände allerdings wohl eine Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung empfehle, will sich aber aus Opportunitätsgründen mit der motivirten Tagesordnung des Abg. Sauten begnügen.

Miquel erkennt die Berliner Uebelstände an, will aber gleiche in manchen Industriegegenden finden. Der Uebergang zur Tagesordnung werde ungefähr: allgemein empfohlen; unter diesen Umständen aber sei es mißlich, diesen Uebergang mit in mancher Beziehung präjudicirenden Motiven zu begleiten. Das Haus habe gar keinen Anlaß, bei dieser Gelegenheit über alle möglichen Cardinalpunkte, welche sich leicht vermehren ließen, sich auszusprechen. — Diesen Ausführungen schließt sich der Regierungskommissar vollständig an; die Petenten würden auch ohne die vorgeschlagene Motivirung erkennen, daß Regierung wie Abgeordnetenhaus sich sorgfältig mit der Petition beschäftigt hätten, daß der Beschluß auf den verschiedenen Seiten des Hauses durch verschiedene Motive veranlaßt sei, gehe wohl schon aus der Debatte genügend hervor.

Windhorst (Vielefeld) hält die Angriffe v. Sauten's aufrecht und erklärt, daß er und seine Parteigenossen dem Vorschlage, die Zahl der Abgeordneten auf die Hälfte zu reduciren und die Preussischen Wahlkreise mit denen zum Deutschen Reichstag zu identificiren, bestimmen würden.

v. Mallinckrodt findet einen Zusammenhang zwischen dem Antrag v. Sauten und dem Verhältnisse, in welchem die Fortschrittspartei zu Berlin stehe; im Uebrigen warne er vor allzu großen Reformwünschen; wenn man aber stets der Zukunft Reorganisationen vorbehalte, so zeige dies nur, daß man selbst nicht organisiren könne.

Nach persönlichen Bemerkungen, in welchem Windhorst (Meppen) die ihm von Windhorst (Vielefeld) zugeschriebene geistige Vaterchaft der „Germania“ zurückweist, wird der (unmotivirte) Uebergang zur Tagesordnung angenommen. (Für die Motivirung v. Sauten's Fortschrittspartei und ein Theil des Centrums.)

Ueber die Petition des pensionirten Weichenstellers Ferd. Jähde zu Penzig um Erhöhung der Pension wird gleichfalls zur Tagesordnung übergegangen, da rechtliche Gründe einer solchen entgegenstünden. Auf Betonung der Billigkeitsgründe für eine Erhöhung Seitens v. Wulffow's verheißt der Regierungskommissar, daß wenn die vom Petenten angeführten Humanitätsgründe sich stichhaltig erweisen sollten, von der Regierung event. eine Unterstützung gewährt werden würde.

Eine Petition aus dem Reg.-Bez. Cassel, die Staatsregierung zu ersuchen, in möglichster Kürze eine gemein-

same Bauordnung für jenen Reg.-Bez. zu erlassen, dergestalt, daß nur aus Gründen des öffentlichen Wohls und zur Verhütung von Verunstaltungen, Beschränkungen der freien Eigenthumsbenutzung bei Neubauten und baulichen Aenderungen beibehalten und zur Beschwerdeführung volksthümliche den Grundrissen der Selbstverwaltung entsprechende Behörden mit öffentlichem Verfahren eingeführt werden, — wird der Staatsregierung als Material für eine Reform der gesetzlichen und polizeilichen Bestimmungen überwiesen.

IV. Antrag Werner auf Annahme eines Gesetzentwurfs betr. die Aufhebung der im Art. 9, Lit. 2, Buch 2 des Lübschen Rechtes enthaltenen Bestimmung, wonach uneheliche Kinder kein Erbe nehmen. Dem betr. Gesetzentwurf ist von Wagener (Stettin) als §. 2 hinzugefügt: „Das Erbrecht der unehelichen Kinder in den mit Lübschem Recht bewidmeten Ortshaften wird nach den in dem Gerichtsstande der Erbschaft geltenden allgemeinen Landesgesetzen geregelt. Der Antragsteller Werner empfiehlt möglichst schnelle Beseitigung der Barbarei, welche in einigen Pommer'schen und Schleswig'schen Districten, wo das Lübsche Recht gelte, Gesetzeschutz habe und acceptirt den Zusatzantrag.

Lhilo meint, daß die Characterisirung der betr. Bestimmung als Barbarei doch nicht strittig sei, im Uebrigen erklärt er sich gegen einen Angriff auf Einzelbestimmungen; lieber würde er sich einer Resolution anschließen, welche Aufhebung aller Provinzialrechte beantrage.

Schütt würde einer solchen Resolution auch beistimmen, aber weil die Durchführung derselben nicht so schnell zu Ende gebracht sein würde, so empfehle er als Abschlagszahlung die Annahme des Antrags Werner.

Da Antrag auf Ueberweisung an eine Commission in der Minorität bleibt, geht das Haus sofort zur zweiten Berathung über.

v. Gerlach verlangt vor Annahme des Gesetzentwurfs eine ständische Begutachtung (vor Allem von Seite der Stände Neuwestpommerns).

Kannegiesser hält den Antrag Werner für überflüssig, da nach Aufhebung der Bestimmung des Lübschen Rechts von selbst das allgemeine Recht in Geltung trete. Der Gesetzentwurf wird indessen mit dem Zusatz Wagener angenommen.

V. Erste Berathung des Antrags Hagen auf Annahme eines Gesetzentwurfs, betr. die Aufhebung der Bevorzugungen der Beamten u. hinsichtlich ihrer Theilnahme an den Communal-Kreis- und ähnlichen Lasten. Der Antragsteller beleuchtet die Schicksale, welche die in diesem Gesetzentwurf enthaltenen Wünsche seit 20 Jahren betreffen haben und hofft, daß sie diesmal eine bessere Aufnahme finden werden und zwar auch am Regierungstische, da z. B. schon die Aufhebung der indirecten städtischen Steuern die Aufhebung aller Exemptionen für die directen geradezu unentbehrlich gemacht habe. Im Reichstage sei vom Reichskanzler selbst anerkannt.

Nach Schluß der Debatte entscheidet sich das Haus für Weiterberathung im Pleno.

VI. Erste Berathung des Antrags Hagen auf Annahme eines Gesetzentwurfs betr. die Heranziehung der Jorenfen, juristischen Personen, Actien- und ähnlichen Gesellschaften zu den Communalabgaben. Der Antragsteller motivirt ihn um so kürzer, als der Antrag schon wiederholt vorgelegen hat und das Thema dem Hause geläufig ist.

Abg. Lauenstein spricht der Vorlage lebhaft das Wort, Dr. Kamnacher empfiehlt ihre Verweisung an die um 7 Mitglieder verstärkte Gemeinde-Commission; Hagen selbst glaubt, daß diese Verweisung unnöthig ist, das Haus entscheidet sich aber im Sinne Dr. Kamnacher's. Um 3 3/4 Uhr vertagt es sich bis Donnerstag 11 Uhr. (3. Berathung des Civilgesetzbuchs, 1. Berathung der Provinzial-Ordnung.)

## Die social-demokratischen Abgeordneten.

Ein allgemeines Staunen herrscht noch immer im alten Deutschen Reich über die Erfolge der Social-Demokraten. Man hatte das von der Partei des Herrn Hasenclever nicht erwartet und man glaubte, sie nähme den Mund etwas über die Maßen voll, wenn sie von zehn Plätzen im Reichstage sprach, die sie mit ihren Candidaten besetzen wollte. Aber lassen wir hier die politische Seite der Frage und beschäftigen wir uns mit den Persönlichkeiten der neuen „Erwählten des Volks“, mit einigen Indiscretionen über die neuen parlamentarischen Collegen des Grafen Bethulsh-Huc und des Prinzen Wilhelm von Baden.

Allen voran steht Hasenclever, der Erwählte Altona's, der Inhaber der zweiten Majorität im sechsten Berliner Wahlbezirk, der „Präsident“ des allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, der Leiter jener ganzen Richtung der Social-Demokratie, welche im Reich am 10. Januar einen relativen Sieg erfochten hat.

Viele fragen sich: Wer ist Hasenclever? Was ist seine Vergangenheit. Ist er wirklich Gerbergelle, wie man erzählt? Nun erzählt man Folgendes: Hasenclever ist der Sohn eines ursprünglich steinreichen Thüringer Kaufmanns, der den talentvollen Sproßling für das Studium der Rechte bestimmte, das er auch nach glänzend bestandenem Abiturienten-Examen in Jena begann. Dort begann er ein tolles Burschenleben und war einer der angesehensten Stimmführer in einem Corps. Man weiß, was das zu bedeuten hat. Saufen, raufen und Geld durchbringen. Da plötzlich fiel in das lustige Studentenleben wie eine Bombe der Bankrott des Vaters Hasenclevers, der dem Sohne die Mittel entzog, sein lustig Burschentreiben fortzusetzen. Da sah aber Hasenclever rasch einen Entschluß, der eben nur in einem Kraftgenie, wie er es im Grunde genommen ist, reifen konnte. Er trat bei einem Gerber in die Lehre und schon zwei Jahre darauf finden wir ihn in Eisfeld als Gerbergellen, aber zugleich vielgesuchten Ballordner, Turn- und Gesangsvereinsgründer — diese Deutsche Species war zu Ende der 50er Jahre im Aufblühen begriffen — wieder. Das alte Burschenleben war eben noch nicht ganz zur Ruhe gekommen und ist es wohl jetzt in dem ca. 35-jährigen Mannes auch noch nicht. Seine Feder weiß die alten burschikosen Kraftsprachen im „Neuen Soc.-Dem.“ noch immer prächtig zu handhaben und er versteht es auch, seinem Handwerke treu, den Segnern das Fell zu gerben. Später wurde Hasenclever Redacteur eines oppositionellen Rheinischen Blattes und arbeitete sich durch Schrift und Rede nach und nach in den Cassellianismus hinein. Die Partei der Arbeiter, welche viel mehr Hände als Köpfe zählt, nahm nach dem Rücktritt des talentvollen Schweitzer mit offenen Armen den genialen Brausetopf auf, der, wie man aus dem nicht ungeschickt geleiteten „Neuen Social-Demokrat“ und aus dem Ausfall der Wahlen ersieht, seinen Verus versteht. Die dichterische Thätigkeit scheint von dem Präsidium des „Allgemeinen Deutschen“ unzertrennlich zu sein. Als Herr Schweitzer seinen PräsidentenbamBUS niederlegte, ging er unter die Dramatiker, Herr Präsident Hasenclever kommt vielleicht auch eines Tages in die Lage, sich vom Präsidentenstuhle wieder auf den Pegasus zu schwingen. Wir entfinnen uns aus früherer Zeit manchen Gebichtes, das nicht ohne Talent geschrieben war, durchaus nicht eines gewissen Schwunges entbehrte, das mit dem Namen Wilhelm Hasenclever unterzeichnet war. Der Reichstag erhält einen Redner in Herrn Hasenclever, der seinem intimen Feinde Vebel den Rang erheblich streitig machen wird und über Mangel an Sensationsfügungen wird sich die Reichstagsperiode 1874/77 nicht zu beklagen haben. Herr Hasenclever ist als „Präsident“ nicht gerade schlecht gestellt, und mancher Preussische Regierungsrath würde nicht anstehen, in pecuniärer Beziehung mit dem „Arbeiter-Candidaten“ zu tauschen, der in der ersten Etage eines Hauses der Dresdener Straße wohnt, die gleichzeitig die Redaction des „Neuen Socialdemokrat“ beherbergt. Uebrigens — mit seinen Parteigenossen verkehrt Herr Hasenclever durchaus in jenem socialdemokratisch-brüderlichen Tone, dem kleine Scherze, wie „Weg Sie Flegel, was pflanzen Sie sich denn hier auf“, oder „Ihr redet lauter Blech“ (kleine Vertraulichkeiten, deren Ohrenzeuge wir zufällig eines Tages waren) ihren eigenthümlichen Reiz verleihen.

Herr Hasselmann, den Elberfeld-Barnen gestellt hat, fungirt ebenfalls als Redacteur des Parteiorgans. Wie Hasenclever ist er ein gewaltiger Versammlungsredner und in den Spalten des „Socialdemokrat“ erzählt er seinen Parteigenossen täglich von der Verberbtheit der Bourgeoisie und dem socialdemokratischen Staate der Zukunft. Außerdem redigirt er mit seinem Freunde Hasenclever gemeinsam die „social-politischen Blätter“. Die Geschichte weiß von seinen Heldenthaten noch wenig zu berichten, und wenn die „Arbeiter-Bataillone des Wuppertals“ ihn in den Reichstag delegiren, wird er sich seine Sporen als echter Ritter der Socialdemokratie erst zu verdienen haben.

Die Herren Rost und Hartmann, ersterer in Chemnitz gewählt, letzterer in Hamburg in zwei Wahlkreisen auf die engere Wahl gestellt, sind gewöhnliche bezahlte Agitatoren der Partei, wie der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein dorer zwei Duzend besitzt und besoldet. Wir wissen nichts von ihnen, als daß sie ihr jährliches Gehalt von 500 Thalern, abgesehen von ihren Diäten und Reisespesen, beziehen, und daß ihre Beschäftigung eben darin besteht, Agitatoren zu sein.

„Sehen Sie, meine Herren, ich bin aus dem nördlichen Theil von Deutschland und Sie sein aus dem südlichen Theil. Sehen Sie die Bourgeois sagen, das wäre nicht wahr von die Bedrückung. Da ist aber in Berlin ein Local, das „Drpheim“ da sehen nu die Bourgeois hin und amüsiren sich, die Arbeiter sein dazu nicht im Stande, denn da kostet es ein Thaler Entree. Ist das nu Berechtigtheit?“ Stürmisches Bravo, allgemeine Entrüstung Seitens der socialdemokratischen Versammlung, als Herr Finn zu Frankfurt a. M. im letzten Sommer diese seine ipsissima verba sprach. Der Deutsche Reichstag wird leider das Vergnügen entbehren, Herrn Finn's ausführlich motivirte Klagen in dieser Beziehung mit anzuhören, denn so häufig auch dieser gleichfalls besoldete Reiseapostel als Candidat aufgestellt war — er hat zum Leidwesen aller Liebhaber

amüsanter Reichstagsfügungen nirgends ein Mandat erhalten. Das sind die bekannteren Candidaten der Partei des Herrn Hasenclevers. Ueber Einige, die das Votum ihrer Parteigenossen zum ersten Male aus ihrer bescheidenen Vergangenheit hervorjag, vermögen wir leider nichts zu sagen. Die beiden Vertreter der „Eisenacher“ Partei, Vebel und Liebknecht, sind zu bekannt, um Näheres über sie mitzutheilen. Ob der Reichstag sie durch seinen Beschluß aus der Haft befreien wird, in der sie die Strafe aus dem vielberühmten Leipziger Hochverrathsprozeß abbüßen? — Von der Unparteilichkeit der neuen Verammlung mag man es hoffen.

Herr Rubin, der Inhaber des Reichstagsbuffets soll übrigens Angesichts des Ausfalls der Wahlen einer bisher stark vernachlässigten Kategorie von Flüssigkeiten gesteigerte Aufmerksamkeit zugewandt haben.

## Offene Augen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

„Wer ist denn nun eigentlich diese Mathilde?“ fragte der Justizrath ärgerlich.

August erröthete anfangs verlegen, wie ein junges Mädchen. Das Bekenntniß: „sie ist eine Putzmacherin,“ fiel ihm doch schwerer, als er gedacht hatte. Er sah schon das höhnische, satirische Lächeln, das bei seiner Auskunft um die Lippen des Oheims spielen würde.

„Nun, Du beichtest sehr ungern, das läßt auf nichts Gutes schließen.“

„Du hast sie schon gesehen, sie ist früher auch bei uns ein- und ausgegangen, und wenn Du Dich noch auf sie besinnen kannst, wirst Du wenigstens bekennen müssen, daß ich durchaus keinen schlechten Geschmack habe.“

„Mathilde, Mathilde? wiederholte der Justizrath nachsinnend, „doch nicht etwa die Putzmacherin meiner Frau?“

Der Referendar nickte vergnügt mit dem Kopfe; entweder war er froh, daß die Sache nun einmal „zum Klappen kam“, oder er dachte an die blendende Schönheit seiner Braut. „Du mußt selbst zugestehen, daß sie ein herrliches, ganz ungewöhnliches Mädchen ist.“

Die Augen des Oheims nahmen wieder einen mitleidigen Ausdruck an. „Du hättest keine schlechtere Wahl treffen können“, sagte er ruhig.

„Ah, das ist stark!“ entgegnete August, der seine Aufregung nicht länger zu unterdrücken vermochte. „Du kannst an ihr nichts weiter aussetzen, als ihre Armuth, und daran stoße ich mich nicht.“

„Abgesehen davon, daß sie eine Putzmacherin ist und ich gegen diese Gattung eine gewisse Abneigung habe, taugt gerade dieses Geschöpf nicht im Mindesten für Dich.“

„D, o!“ rief August abwehrend; er hielt mühsam an sich, um seinem verehrten Oheim nicht eine derbe Antwort zu geben. „Du hast sie kaum flüchtig gesehen.“

„Das genügt mir“, entgegnete der Justizrath, legte die Hände auf den Rücken und starrte vor sich hin, als wolle er sich das Bild jenes Mädchens zurückerufen: „Es ist ein stolzes, hochmüthiges Geschöpf und in den von langen Wimpern beschatteten kalten Augen lauert nichts Gutes. Ganz davon zu schweigen, daß es die größte Dummheit wäre, wenn Du eine Putzmacherin heirathen wolltest, würdest Du mit diesem kalten, berechnenden Frauenzimmer nicht einmal glücklich leben.“

August war auf die schärfsten Pfeile des Spottes und Hohnes gefaßt gewesen, um so mächtiger war die Wirkung, die der ungewöhnliche Ernst des Oheims auf ihn ausübte. Er kannte aus Erfahrung seinen ungewöhnlichen Scharfsinn und war so oft erlauft gewesen, wie richtig und treffend der alte Herr, selbst nach einer flüchtigen Begegnung, die meisten Menschen zu beurtheilen wußte. Nachdenklich stützte der junge Mann den Kopf in seine breite, plumpe Hand, vielleicht erinnerte er sich jetzt einzelner kleiner Züge seiner Braut, die durch die Worte des Oheims plötzlich eine andere Beleuchtung erhielten.

„Ich liebe Dich so zärtlich, wie nur ein Vater seinen Sohn lieben kann“, fuhr der Justizrath fort und sein sonst so kaltes, spottbereites Gesicht war jetzt ernst und wohlwollend und verrieth die Empfindungen seines Innern; „und Du mußt selbst bekennen, daß ich Alles gethan habe, um Dich auf den rechten Weg zu bringen; bisher hast Du Dich auch willig meiner Leitung unterworfen und Dich ganz wohl dabei befunden, ich bitte Dich deshalb, mache mir nicht zuletzt noch einen dummen Streich, der alle Mühe vernichten würde.“

Gegen eine solche Sprache fühlte sich der gutmüthige Mensch waffenlos; er war auf bittere Vorwürfe, heftige Anklage gefaßt gewesen und würde sich dann ebenfalls zu einer burschikosen Entgegnung auf-

gerafft haben, aber das innige, herzliche Wohlwollen, das der sonst so scharfe, ironische Mann an den Tag legte, lähmte seinen Widerstand völlig. So liebte ihn doch sein Oheim zärtlicher, als er je gedacht hatte, und seine vernünftigen Rathschläge befundeten die herzlichste Sorge für sein künftiges Geschick. — Ja, es ließ sich nicht leugnen, die Einwürfe des alten Herrn beruhten auf großer Wahrheit, auf tiefer Lebens- und Weltkenntniß, und namentlich erschredete ihn seine Schilderung von Mathildens Charakter. Wenn er trotz all der zu bringenden Opfer mit ihr nicht einmal glücklich lebte, was denn? — Ihre Kopfschmerzen waren ihm schon aufgefallen, die in letzter Zeit ganz besonders überhand genommen.

Der Justizrath bemerkte die nachdenkende und bereits tief erschütterte Gemüthsstimmung seines Neffen und fuhr ruhig fort: „Glaube mir, lieber August, heutzutage können sich nur reiche Leute den kostbaren Luxus einer „Heirath aus Liebe“ erlauben; alle Andern müssen einfach ihrem Verstande folgen. Wie unsere Frauen und unsere modernen Zustände einmal beschaffen sind, wird die Führung eines Haushaltes eine immer kostspieligere Sache, die mit der gewöhnlichen Einnahme des Mannes in gar keinem Verhältnisse steht. Wer jetzt heirathen will, muß nothwendig darauf sehen, daß seine Frau so viel Vermögen mitbringt, um von ihrem eigenem Gelde den ungeheuren Aufwand zu bestreiten, den sie machen muß. Ja lächle immer, ich sage doch „machen muß“; denn wie würde eine Frau in unsern Tagen noch im Stande sein, in ihrer Toilette gegenüber ihren Mitschwestern zurückzustehen! Und denkst Du, Deine Mathilde würde nicht dieselben Ansprüche machen, wie selbst eine Frau, die Dir ein hübsches Vermögen zugebracht? Im Gegentheil, sie wird erst recht auf ein äußerlich prunkhaftes Auftreten den höchsten Werth legen und Dir jedes Jahr so viel Geld für neue Hüte und Kleider abzuschmeicheln wissen, daß Dir die Haare zu Berge stehen werden; und sei versichert, trotzdem Du Dich damit völlig zu Grunde richtest, wird sie nur das Allernothwendigste von Dir fordern. O Du hast gar keine Idee, was die Frauen zur Ergänzung ihrer Garderobe unter allen Umständen haben müssen. Jedenfalls wir dieses eiserne „Muß“ Deinen Kreisrichtergehalt mit Beschlag belegen, und mit den lumpigen Interessen Deines Erbtheils kannst Du dann nimmermehr eine Familie erhalten.“

Das waren herbe, bittere Wahrheiten, und der Referendar mußte sich gestehen, daß sein Oheim Recht hatte. Auch Mathilde kleidete sich gern sehr hübsch und folgte so viel als möglich der Mode; er hatte bisher keine Freude daran gehabt; aber wenn er daran dachte, daß er einmal all' die „Schmurrpfeifereien“, die langen Schleppländer und die kostbaren gestickten Unterröcke von seinem Kreisrichtergehalte bestreiten sollte, erschien ihm doch diese Vorliebe für den Putz in einem trüben Lichte. Ja und sie fand schon jetzt ein großes Gefallen an kleinen Aufmerksamkeiten und war niemals lebenswürdiger, als wenn er ihr ein für seine Verhältnisse immerhin bedeutendes Geschenk gemacht hatte.

„Om, eine erbärmliche Welteinrichtung!“ brummte August niedergeschlagen vor sich hin: „Emil hat ganz Recht. Selbst der geschickteste Mensch wird in unserer Zeit zum Narren und Dummkopf, wenn er kein Geld hat.“

„Nun der wird erst giftig sein“, entgegnete der Justizrath, „ihm hat sein Oheim gar nur 15,000 Thaler vermach.“

„Wo ist das famose Testament, ich will es doch wenigstens lesen“, rief der Neffe, und er verrieth damit, daß er bereits sich mit den vernünftigen Vorstellungen des Justizrathes befreundet hatte.

Dieser gab ihm das Dokument und lächelte vergnügt vor sich hin, er wußte jetzt, daß der Sieg ihm gehören werde.

Die Bestimmungen des Testaments waren in der That sehr einfach und zweifellos. Celestine war als Universal-Erbin eingesetzt und hatte nur die unbedeutenden Legate von 20,000 Thalern an August und von 15,000 Thalern an Emil auszuzahlen. Für den Fall aber, daß sie ohne Leibeserben hinterlassen zu haben, bereits gestorben sei oder vor ihrem vierundzwanzigsten Jahre sterben würde, sollte August als Universalerbe eintreten, jedoch gehalten sein, an Emil die Summe von 30,000 Thalern auszuzahlen, und erst wenn beide Vorgänger nicht mehr vorhanden waren, sollte Emil die ganze Erbschaft zufallen.

August legte das Testament, ohne ein Wort zu sagen, wieder auf den Tisch und rieb sich nachdenklich die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)